

Sie lieben Ihre Frau. Das ist unverzeihlich.



Titel Die Geschichte
meines Todes
Autor Harold Brod-
key. Deutsch von
Angela Praesent
Verlag Rowohlt
Preis 34 Mark, 192
Seiten
Inhalt Ein Tockran-
ker gibt Rechen-
schaft über seine
zerstörte Jugend, die New Yorker Um-
welt und seine Liebe zum Leben.

Von PATRICK HORST

Der Arm der Väter reicht weit. Noch aus dem Grab heraus. Harold Brodkey hat dieser psychologischen Grundtatsache in seinem früheren Roman „Die flüchtige Seele“ ein grandioses, erschütterndes literarisches Monument gesetzt, für das ihm das New Yorker Kultur-Establishment die Anerkennung verweigerte. Er, Wiley – von seinem leiblichen Vater verkauft, vom Adoptivater sexual mißbraucht, von der Adoptivmutter und der

Stiefschwester seelisch vergewaltigt – kämpft dort auf 1300 Seiten um seine Sprache und Identität. Am Ende ist man sich nicht sicher, ob er den Schlingen des Wahnsinns, dem väterlichen Zugriff, entronnen ist.

Eine flüchtende Seele kann sich nie ganz befreien, ist immer Gefangene ihres Verfolgers. In den klaren Momenten seines langen Sterbens weiß Brodkey um diese tragische Gewißheit, weiß er, daß das Schicksal der Kindheit seinen Tod heraufbeschworen hat. Von frühester Kindheit an stand ich in meinem Leben immer knapp davor, lebendigen Leibes gefressen zu werden: Ich könnte dich glatt fressen, hatte sein Adoptivater Joe Brodkey immer gesagt. Am Ende ist es nicht der leibhaftige Verfolger, der ihn frißt sondern die Krankheit Aids.

Der Rhythmus des Sterbens: Lichte und trübe Momente wechseln einander ab. Harold Brodkey hat mit Homosexualität experimentiert, um sich seiner Geschichte öffnen zu können. Er meinte, seinen Stolz brechen zu müssen, um sich finden zu können. Doch tat er damit nicht genau das, was seine Väter schon

immer von ihm verlangt hatten? Und war sein Stolz nicht längst gebrochen, bevor er sich vor anderen Männern erniedrigte? In einem weiteren schuldbeladenen Moment sinniert Brodkey über sein „wahres Verbrechen“, das ihm den Aids-Fluch eingebracht habe! War es der vermeintliche Verrat gegenüber der sterbenden Mutter? Oder gar die „Hartherzigkeit gegenüber Joe“?

Die Geschichte von Brodkeys Tod ist ein tief ergreifendes, schönes Buch. Im Grunde ist es eine Liebesgeschichte. Sie erzählt von Brodkeys tiefer Zuneigung zur Welt – allem erlebten „Wahnsinn der Normalität“ zum Trotz. Von seiner Freundschaft zu den wenigen Menschen, die zu ihm halten. Von der Liebe zu Ellen, seiner Frau – und vor allem auch von ihrer Liebe zu ihm: „Ellen, liebst du mich?“ – „Ellen, ich fühle mich so abstoßend, zu untermensächlich, um über Liebe zu reden.“ – „Magst du mich küssen?“ sagte sie. „Ellen, ich bin ver-seucht... Ich stünke zum Himmel. Ich möchte niemanden küssen.“

Daß Brodkey bis zuletzt nicht an der Welt verzweifelt, verdankt er seiner Offenheit: Die Wahrheit

ist eine „Form von Liebeskosung“, weiß Brodkey. Erst sie macht tiefe Bindungen möglich, weil sie den Freund vom Feind trennt. Es macht ihn froh, daß die Menschen im Wartezimmer des Arztes nicht mehr tuscheln, sondern ihn geradeheraus fragen, wie es ihm geht. Er kann es ertragen, daß Menschen, die er einmal gut kannte, nicht mehr von sich hören lassen. Wie auch die durch die Gleichgültigkeit hindurchscheinende Bosheit eines Verlegers, der ihm schreibt, daß er mit Bedauern die schlechte Nachricht von seiner Krankheit gehört habe. Sie müßten bei Gelegenheit unbedingt mal essen gehen. Er übernehme auch die Rechnung.

Viel Feind, viel Ehr: Wie sehr das Wissen um die offene Feindschaft der vielen in der Talm-Welt New Yorks im Grunde ein erhebendes und stärkendes Gefühl ist, verdeutlicht eine kleine Episode des Buches: Ein Mann, der Brodkey und seine Bücher im Stich ließ, begründete dies mit seiner Eifersucht auf dessen „Glück“. Er zischelte ihm zu: „Sie lieben Ihre Frau. Sie können mit ihr leben... Das ist unverzeihlich.“